



In tiefer Verbundenheit die besondere Beziehung zum spirituellen Lehrer

INTERVIEW MIT DR. WILFRIED REUTER

Wie würdest Du deine Beziehung zu deinen wesentlichen Lehrern beschreiben, worin bestand für Dich das besondere? Was hat Dich angezogen und überzeugt?

DR. WILFRIED REUTER: Ich hatte einige Lehrerinnen, und die brachten mir verschiedenes bei, z.B. eine Schülerin von Ramana Maharshi. Sie waren allesamt ältere Frauen, mit ihrer eigenen Praxis, die nicht unbedingt buddhistisch ausgerichtet waren. Diese Menschen erachte ich als sehr wichtig für mein Leben, aber dennoch nicht als persönliche spirituelle Lehrerinnen. Mein Wurzel-Guru war Ayya Khema. Eine Zeit lang habe ich in meinem Größenwahn gedacht, meine Bücher wären mein Lehrer. Ich bin immer weitergezogen damals. Dann stieß

ich auf Ayya Khema – es heißt ja, wenn der Schüler reif ist, kommt der Lehrer – der Schüler, ich, war reif, und es drohte gerade einmal wieder eine Beziehung zu scheitern. Immer wieder an die gleichen Stellen kommend mit meinen Reaktionen, ging es in der Meditation in die Tiefe, aber da musste doch mehr gehen. Die Dinge, die ich gelesen hatte, über die „Vier Erhabenen Weilungen“ und Leerheit, faszinierten mich, aber ich erlebte sie nicht. Und ich hatte sehr praktische Fragen. Wie gehe ich mit bestimmten Dingen in meinem Beruf um, Abtreibung beispielsweise. Wie mit Geld, wie mit Angestellten – wir hatten eine große Arztpraxis. Und das Beziehungsleben hoch und runter. Ayya Khema und auch Lehrer, die ich danach hatte, verkörperten für mich etwas sehr Vertrauenswürdiges; sie



nahmen mich an, mit meinem Interesse, den bohrenden Fragen und meiner Unwissenheit. Bezogen auf Ayya Khema wurde daraus eine Beziehung, die zu den wichtigsten in meinem Leben zählt. Andere wurden dadurch nicht unwichtiger, aber sie wurden durch diese Beziehung beeinflusst. Ich sah bei ihr ein Zutrauen in meine Fähigkeiten, in das Potential, das sie in mir sah, und Mitfreude an meiner Entwicklung. Und ein Wissen bei ihr, zu dem ich auch gerne hinwollte. Über die Grundfragen, die mich immer wieder vor sich hertrieben, und die mit meiner persönlichen Biografie zu tun hatten, wie z.B.: Was trägt, wenn alles zusammenbricht? Meine Mutter verstarb früh, und der elterliche Hof ging verloren. Ich hatte eine Ahnung: sie weiß, was tragen kann, und was all die Fragen anbetrifft, die Menschen haben, in Bezug auf den Sinn; wozu bin ich hier, was soll dieses Leben? Warum tue ich mir das an? Vor allem: wo gehe ich hin? Ich habe viel Geburtshilfe gemacht, aber auch sehr viel Onkologie und Sterbebegleitung. Was also ist das mit dem Tod, und wie kann ich mich darauf vorbereiten? Und so gab ich mich ihr immer mehr in die Hände und wurde inspiriert, weiterzugehen in meiner eigenen Entwicklung.

Was hast Du von deinen Lehrern bekommen, wofür bist Du ihnen dankbar?

DR. WILFRIED REUTER: Ich bin Ayya Khema dankbar, dass sie mir den Dharma-Weg erschlossen, von dem es ja heißt, dass es für alle möglich sei, ihn zu gehen. Aber das war es für mich eben nicht; ich hatte vieles gelesen und hätte wahrscheinlich Abhandlungen über Buddhismus schreiben können, aber es änderte sich nichts wirklich in meinem Leben. Dass sie mir Meditationspraxis und buddhistische Philosophie gab und Inspiration, mich in Zeiten des Zweifels unterstützte. In den Zeiten, wo die „Nabelschnur nicht so heftig pulsierte“, war die Begegnung mit ihr immer wieder ein neuer Inspirations-Schub.

Dass ich mit allem, was mich bewegte, zu ihr kommen konnte. Aber ich bin dankbar, dass dabei auch so eine persönliche Verbindung entstand. Z.B. rief sie mich an, was ich denn gerade mache, als ich gerade zu einer Notarzt-Sitzung unterwegs war. Und sie sagte mir: „Du arbeitest zu viel, du musst mehr auf dich achten...“ Fast ein bisschen mütterlich, ermahnte sie mich, auf die eigenen Grenzen zu achten. Als sie in Berlin war, bat sie mich, ob ich ihr einen Tag schenken könnte. Sie wollte die Stätten aufsuchen, an denen sie als Kind gewesen war. Sie hatte als Kind hier gelebt und musste Berlin als Kind jüdischer Eltern dann verlassen. Ein Stückchen weit vertraute sie sich mir als Arzt an, sie hatte ja Krebs, und ich konnte sie als Patientin mit ihrem körperlichen Dukkha (Leid) der voranschreitenden Erkrankung erleben. Sie zeigte sich mir als Mensch und gleichzeitig ihre Sicherheit, ihr Fundament, ihre Balance. Ich habe nur einmal erlebt, dass diese Balance ein wenig ins Wanken geriet. Ansonsten fand ich sie immer sehr authentisch, tief im Dharma verwurzelt und daraus ihre Ressourcen beziehend.

Heute bist Du selbst seit langen Jahren als Lehrer und Ratgeber für viele Menschen ein Guru im besten Sinne des Wortes; wie empfindest Du selbst diese Situation? Was empfindest Du dabei als besonders schwierig und belastend und was als wichtig und beflügelnd?

DR. WILFRIED REUTER: Meine Tätigkeit als Arzt übe ich heute nicht mehr aus, die Praxis wurde verkauft, und auch in den letzten Jahren hatte ich den Arbeitsumfang dort immer weiter zurückgefahren und dafür meine Tätigkeit als Dharma-Lehrer immer weiter ausgedehnt. Finanziert habe ich mich hauptsächlich über eine Notarztstätigkeit und war im Übergang geringfügig angestellt in meiner ehemaligen Praxis. Jetzt bin ich ausschließlich als buddhistischer Lehrer tätig – was ich als Tätigkeit seit 1997 ausübe. Ich bin sehr dankbar für diese Position. Denn ich hätte sicherlich nicht so praktiziert, wie ich das aufgrund meiner Aufgabe tue. Wenn ich diese Aufgabe als Dharma-Lehrer und dieses Zentrum ernst nehme, dann braucht es einen Lehrer, der authentisch ist, tief im Dharma verwurzelt, der aber auch Kenntnisse hat, der Entwicklung der Schulen usw., und es braucht eigene Praxis.

Dieses Zentrum Lotosvihara ist der Mittelpunkt meines Lebens – mittlerweile neben zwei anderen Zentren. Ich kann nicht überzeugend als Lehrer fungieren, wenn ich nicht regelmäßig praktiziere. Dem inneren Faulpelz und Saboteur wurde der Boden entzogen durch die Gegenseite, die ermahnt: „Es geht nicht, dass Du jetzt den Abend vor dem Fernseher verbringst, statt...“ Ich bin dankbar für die Inspiration, die ich bekomme, wenn Menschen mir danken, weil ich einen positiven Beitrag zu ihrem Leben leisten, ihre Meditations-Praxis vertiefen oder ihnen vielleicht eine Orientierung im Leben geben konnte. Jeden Tag habe ich Sprechstunden. Zurzeit an sieben Tagen in der Woche. Die Menschen kommen her, oder wir treffen uns per

Zoom. So ein Gespräch dauert 45 Minuten und davon habe ich oft 7-8 am Tag. Aber um Antworten geben zu können, brauche ich die eigene Praxis. Ich merke es sofort, wenn ich mit meiner Praxis geschludert habe, aus irgendwelchen Gründen, dass die Antworten nicht mehr so klar sind. Mein Gegenüber mag dies nicht bemerken. Ich aber! Die Antworten kommen zähflüssig, nicht so klar. Das inspiriert dann dazu, mich zu ermahnen: „Setz' dich hin und praktiziere deine Meditation!“ Ich empfinde Verantwortung für die Menschen, die ich begleite, und diese Verantwortung ist tatsächlich, besonders in den Retreats, auch belastend. Denn Meditation kann Nebenwirkungen haben. Ich erlebte mehrmals, dass namhafte buddhistische Lehrer Schüler durch falsche Anleitungen in Psychosen getrieben haben. Wenn ich ein Retreat leite, gibt es immer Menschen, die Dinge erleben, die sie zuvor nie erfahren haben. Die in energetische Erregheitszustände geraten, die gehändelt werden wollen. Und hier besteht die Verantwortung darin, Menschen, die Traumata erfahren, nicht in die Retraumatisierung zu führen, sondern in die Heilung. Allgemein empfinde ich die Verantwortung, das Dharma echt weiterzugeben, und nicht einem Wohlfühl-Buddhismus das Wort zu reden – obwohl das möglicherweise mehr Leute anziehen würde. Zu sicherlich auch wichtigen Themen wie Geduld etc. kommen sehr viel mehr Besucher als zu einer Erläuterung der Vier Edlen Wahrheiten. Dazu gehört mehr Anstrengung, aber um mich zu entwickeln, muss ich mich schon bewegen! Niemand kann mich da hintragen. Also den Dharma echt wiederzugeben und zu schauen, wo mendeln sich da eigene Interpretationen hinein, darin sehe ich meine Verantwortung. Wo kann ich mich auf authentische Quellen berufen, aber auch zu fragen: wie zuverlässig sind die Quellen wirklich? Als Arzt bin ich staatlich verpflichtet, mich ständig fortzubilden, sonst verliere ich meine Zulassung. Diese Regelung führte zu einer Verbesserung des medizinischen Niveaus. So etwas würde ich mir für buddhistische Lehrer auch wünschen. Jeder kann sich heute buddhistischer Lehrer nennen. Ist jemand auch noch mit Charisma begabt, kann das eine unheilvolle Mischung werden, die niemandes Kontrolle unterliegt. Wir buddhistischen Lehrer sollten uns selbst ein Fortbildungs-Programm verordnen, und dazu gehört unbedingt die Psychologie. Wie kann ich erkennen, wenn Menschen in nicht mehr balancierte Zustände geraten, und was ist dann zu tun? Ich sah mehrfach, wie sogar sehr bekannte Lehrer grottenfalsche Anleitungen gaben. Wenn ich als Arzt bei einer Operation eine Komplikation erzeuge, muss ich auch wissen, wie damit umzugehen ist. Verursache ich eine Blutung, kann ich nicht sagen: „ach, du liebe Zeit, da habe ich gar nicht mit gerechnet!“ und gehe einfach nachhause. So ein Arzt käme zu Recht ins Gefängnis. Als Dharma-Lehrer berühre ich wunde Stellen. Dazu brauche ich die Kompetenz, zu wissen, was zu tun ist, wenn Ängste aufbrechen, jemand eine Panik-Attacke bekommt oder in eine Depression abdriftet. Was das anbelangt, liegt es an jedem Einzelnen selbst, ob er sich schult oder nicht. Und da hätte ich gerne eine freiwillige Selbstkontrolle oder eine Art „Qualitätsmanagement“. Das fehlt total.

Gab es Enttäuschungen in deiner Lehrer-Tätigkeit? Was bringt dich in der Funktion als Lehrer an deine Grenzen und wie gehst Du persönlich damit um?

DR. WILFRIED REUTER: Es gab große Enttäuschungen, und die sind auch noch nicht lange her. Sie hatten damit zu tun, dass ich eine langjährige Beziehung auflöste. Das ist jetzt sehr privat, aber ich kann ruhig darüber reden. Ich muss das nicht verbergen. In diesem Rahmen habe ich mich nicht immer vorbildlich verhalten. Weil auch in mir verletzliche Teile sich ausagiert haben. Und im Nachhinein muss ich mir eingestehen, dass ich mich in meinen Reaktionen in manchen Situationen anders gewünscht hätte. Das war leider so. Aber trotz meiner Erklärungen, warum ich mich damals nicht anders verhalten konnte, verurteilten Menschen mich sehr schnell. Menschen, die mich auf einen Sockel gestellt hatten, haben mich dann erbarmungslos in den Boden gestampft. Das ging sehr schnell, und ich hatte den Eindruck, hier sind Staatsanwalt und Richter eine Person. Ein Verteidiger wurde nicht zugelassen. Ich fand es enttäuschend, dass sich Menschen, ohne nachzufragen, abwendeten, obwohl ich immer wieder gesagt hatte: „Wenn Ihr Euch durch irgendetwas von mir irritiert, angegriffen oder unzufrieden fühlt, bitte kommt zu mir und sprecht das an.“ Enttäuschend ist auch für mich, wenn ich auf Bitten Anleitungen gebe, sie jedoch einfach nicht befolgt werden. Ich empfehle, diese oder jene Meditation zu praktizieren oder einen bestimmten Text zu studieren, aber wenn wir uns dann wieder treffen, heißt es: „Ja, ich habe das sehr gut verstanden, aber ich mache es nicht.“ Dann habe ich kein Werkzeug mehr. Wenn ich als Arzt Medizin verschreibe und der Betroffene klagt: „Es geht mir nicht besser. Aber die Medizin habe ich auch nicht genommen.“ Dann weiß ich irgendwann auch nicht mehr weiter.

Welchen Rat würdest Du Menschen geben, die auf der Suche nach einer spirituellen Heimat sind, nach einem Lehrer, der ihr Innerstes berührt? Was denkst Du, kann und sollte man von einem Lehrer/einer Lehrerin erwarten und was eher nicht, aus deiner Erfahrung heraus?

Ich würde mir erst einmal klar machen, wofür ich einen Lehrer brauche. Soll er oder sie mir Meditation erklären? Möchte ich jemanden, der mir die Philosophie vermittelt? Oder brauche ich auch einen Seelsorger? Jemanden, der mich begleitet – und ein guter buddhistischer Lehrer ist für mich auch ein Seelsorger, der für mich da ist. Das bedeutet, er muss auch erreichbar sein, wenn ich eine akute Situation, einen Unfall erlebe. Wenn ich in einer belastenden emotionalen Situation stecke, möchte ich, dass der Lehrer innerhalb von ein, zwei Tagen persönlich für mich erreichbar ist, dass ich mit ihm oder ihr direkt sprechen kann. Es braucht ein vertrautes Verhältnis wie zu einem Arzt. Den möchte ich auch bei akutem Schmerz erreichen können. Ich glaube nicht, dass es nötig ist, dass der Lehrer vor Ort ist. Die Entfernung spielt keine große Rolle, gerade mit den heutigen technischen Möglichkeiten. Mein Wurzel-Guru Ayya Khema lebte 800 km entfernt – das war kein Thema für mich.

Der Guru sollte also erreichbar sein, Seelsorger sein und sollte authentisch sein – für mich. Ich lasse in meine Belehrungen sehr viel Persönliches einfließen. Die Leute kommen bei mir fast mit ins Schlafzimmer. Ich habe keine Geheimnisse, und zwar um ihnen an mir zu zeigen, wo es schwierig ist, auch nach vielen Jahren Praxis. Aber auch, wie ich aus Schwierigkeiten herauskomme. Solange ich noch in ihnen stecke, würde ich nicht darüber erzählen. Das darf ich nicht. Aber ich darf erzählen: „Es gibt diese Schwierigkeiten, ich kenne sie, und das ist der Weg raus.“ Ist der Lehrer authentisch, ist er ehrlich? Wie geht er um, z.B. mit Geld? Und noch wichtiger: Wer hat ihn beauftragt, zu lehren? Wird er oder sie im buddhistischen Kontext geachtet? Z.B. durch Einladungen? Hat er oder sie Schülerinnen und Schüler, und wie verhalten die sich? Ich spreche Mönchen und Nonnen, die schon sehr früh ordiniert wurden, ein Stückchen weit die Autorität ab, beispielsweise über Sexualität und was damit zusammenhängt zu

sprechen, das ganze Thema Beziehungsleben. Wie lebt dieser Lehrer, wie ehrlich ist er, welchen Hintergrund hat er? Kann er auch zu seinen Grenzen stehen? Genau diese Untersuchungen kann ich dem Schüler nicht abnehmen. Ein Lehrer muss nicht vollkommen sein; es reicht ein unvollkommener. Aber es muss gesehen werden: wo ist er oder sie vertrauenswürdig, dass ich darauf bauen kann? Die Grundzüge müssen stimmen, die fünf Silas sollte er oder sie kennen und auch können. Auch wenn immer wieder Fehler möglich sind, sollte sein oder ihr Handeln wertebasiert sein.

Vielen Dank für das Gespräch! Das Gespräch führte Nicola Hernádi

Zur Person: Dr. Wilfried Reuter ist 1952 in Nordhessen geboren und arbeitete 35 Jahre als Frauenarzt mit Schwerpunkt Geburtshilfe und Sterbebegleitung sowie als Arzt im Notfalldienst. Die deutsche Nonne und Sangha-Gründerin Ayya Khema beauftragte ihn vor mehr als 20

Jahren, in Berlin den Dharma zu lehren. Er ist Mitbegründer und spiritueller Leiter der Meditationszentren Lotos Vihara e.V. in Berlin, Dharma-Chakra in Meißen und Ananda Vihara in Augsburg. Man kann Wilfried Reuter einen Pionier bei der Übertragung eines Lehrer-Schüler-Modells in den Westen nennen. Mehr unter: www.lotosvihara.de



memento mori
Bestatterinnen

mit Abschiedsräumen
am Osterbekkanal

Ausklang –
Begegnung am Fleet

Mozartstraße 19 | 22083 Hamburg
Tel. 040/419 29 804
info@bestatterinnen.de
www.bestatterinnen.de

Seit 2003 bieten **memento mori Bestatterinnen** Ihnen Raum und Zeit für einen bewussten Abschied von Ihren Angehörigen, Freundinnen und Freunden und begleiten dabei, eine für Sie und die Verstorbenen angemessene Form zu finden. Auf Ihre Fragen und Wünsche gehen wir ein und führen alle Formen der Bestattung durch.

Einfühlsamer und respektvoller Umgang mit den Lebenden und Achtung vor den Toten kennzeichnen unsere Arbeit als Bestatterinnen.

Seit 2013 wird unser Angebot ergänzt durch weitere, lichte Räume am Osterbekkanal mit Blick auf das Wasser.

Wir haben sie **Ausklang-Begegnung am Fleet** genannt, hier kann in Würde und mit Zeit Abschied genommen werden.

Wir stehen Ihnen zur Seite und bieten:

- Umfassende Beratung
- Überführungen, Totenfürsorge
- Aufbahrungen, zuhause oder in unseren Räumen
- Regelung der notwendigen Formalitäten
- Planung, Gestaltung und Durchführung des Abschieds und aller Arten von Bestattung
- Im Trauerfall Erreichbarkeit zu jeder Zeit
- Vorsorgevereinbarungen, um vieles vorab zu regeln
- Vorträge und Seminare

Für ein Gespräch zur Vorsorge, eine Beratung im Todesfall, oder für weitere Informationen nehmen Sie gern Kontakt zu uns auf.

040/419 29 804 • info@bestatterinnen.de